

Der Gesellschafter.

Abonnementspreis
in Nagold halbjährlich
54 fr., im Bezirke
Nagold 1 fl. 2 fr.,
im übrigen Theile un-
eres Landes 1 fl. 8 fr.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Einrückungs-Gebühr
für die dreispaltige
Garmond-Zeile oder
deren Raum bei ein-
maligem Einrücken
2 fr., bei mehrmal-
igem je 1 1/2 fr.

Nr. 55.

Donnerstag den 12. Mai

1870.

Ämtliche Bekanntmachungen.

K. Oberamtsgericht Nagold.

Schulden-Liquidationen.

In nachgenannten Santsachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesetzlich damit verbundenen Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger hiedurch vorgeladen werden, um entweder in der Liquidationstagfahrt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch statt dessen vor oder an dem Tage der Liquidationstagfahrt durch schriftlichen Re- zess ihre Forderungen und etwaigen Vor- zugsrechte anzumelden und in dem einen oder andern Fall zugleich, spätestens an der Liquidationstagfahrt, die Beweismit- tel für ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsrechte, soweit ihnen solche zu Ge- bot stehen, zu Gerichtshänden zu bringen. Gläubiger, welche weder an der Liquida- tionstagfahrt noch vor derselben ihre For- derungen anmelden, die Unterpfandsgläu- biger ausgenommen, trifft der Ausschluß von der Masse mit dem Schlusse der Li- quidationstagfahrt.

Die an der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschiene- nen Gläubigern gefaßten Beschlüsse bezüg- lich der Erhebung von Einwendungen ge- gen den Güterpfleger oder Santanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläu- bigerausschusses, sowie, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 27 des Exeku- tionsgesetzes vom 13. November 1855, der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktioprozesse ge- bunden, auch werden dieselben hinsichtlich des Abschlusses eines Borg- oder Nach- laßvergleichs als der Mehrheit der Gläu- biger ihrer Kategorie beitretend angenom- men werden, soweit sie nicht schon vor der Tagfahrt ihre diesfällige Einwilligung im Voraus verweigert haben.

Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern lauft die gesetzliche fünfzehn- tägige Frist zu Beibringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegen- schaftsverkauf vor der Liquidations-Tagfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an.

Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres An- bot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Liquidirt wird gegen:

Johann Georg Kaupp, Andreas Sohn,
Hafner von Haiterbach,
am 14. Juli d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
auf dem Rathhaus daselbst.

Der Liegenschaftsverkauf findet am 13.
desselben Monats, Vormittags 11 Uhr, statt.
Nagold, den 28. April 1870.

K. Oberamtsgericht.
Pfeilsticker.

N a g o l d.

Erweiterung des Stadt- Bauplanes.

Aus Anlaß eines Bauwesens an der alten Oberjettinger Straße ist die Orts- behörde in die Lage gekommen, den Stadt- bauplan zu erweitern und es sind demzu- folge auf dem Ackerfeld hinter Sct. Leon- hard, Kälcker bis an den Flözgraben neue Baulinien gezogen worden. Dieser Plan ist nun zu jedermanns Einsicht auf dem Rathhause öffentlich aufgelegt, und werden nun diejenigen, welche sich hiebei betheilig- glauben und deren Grundeigenthum berührt wird, aufgefordert, etwaige Einsprachen innerhalb 8 Tagen schriftlich oder mündlich vorzubringen, Aenderungen und Verbesse- rungen zu beantragen und ihr Interesse zu wahren.

Den 9. Mai 1870.

Gemeinderath.

2) Berned.

Wegsperr.

Wegen Reparation des Pflasters in hie- siger Staige gegen Warth und Gaugen- wald kann solche vom 16. d. M. bis 11. Juni d. J. nicht mehr befahren werden, was hiemit veröffentlicht wird.

Den 9. Mai 1870.

Stadtschultheißenamt.
Brenner.

Privat-Bekanntmachungen.

N a g o l d.

Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein. General-Verammlung.

Am Sonntag den 15. Mai d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

wird im Hirsch zu Nagold eine Plenar- Versammlung abgehalten, wozu sämtliche Mitglieder des Vereins freundlich einge- laden werden, deren zahlreiches Erscheinen um so mehr wünschenswerth ist, als Vor- berathung zu dem heuer abzuhaltenden landw. Bezirksfeste stattfindet, mit welchem zugleich eine Verloosung von Vieh, land- wirthschaftlichen und gewerblichen Gegen- ständen verbunden werden soll.

In der am 2. Februar abgehaltenen Ausschusssitzung wurde beschossen, in der Schweiz

10—12 Farren und
einige Kalbeln

verschiedenen Alters aufzukaufen und am Fest dem Verkauf in der Steigerung aus- zusetzen.

Der Ausschus des Vereins:
Vorstand Klein.

2) N a g o l d.

Ein gußeiserner



Kunstherd,

für eine Oekonomie oder
Wirthschaft passend, ist billig
zu verkaufen; wo sagt die
Redaktion.

N a g o l d.

200 fl. Pflögenschaftsgeld
hat auszuleihen

J. A. Scholder.

Zum Besten der Errichtung eines Denks-
mals

Friedrich von Schiller's

in seiner Geburtsstadt Marbach
wird eine **Lotterie** veranstaltet, deren
Hauptgewinn 1 à 1000 fl., 2 à 500 fl.,
4 à 200 fl. u. s. f., im Ganzen 1200
Geldgewinne, beträgt.

Loose à 30 fr. sind zu haben bei
G. W. Kaiser in Nagold.

2) Altenstaig.

Eine Drehbank

zum Drehen von Holz und Eisen hat zu
verkaufen

G. Delschläger,
Spinnmeister.

2) N a g o l d.

Zu vermietthen:

Eine freundliche Wohnung mit 5 Zim-
mern nebst Zugehör bei

H. Mayer,
Färber.

2) Rohrdorf.

Unterzeichneter verkauft einen bereits noch
neuen **Maschinenstuhl**

Maschinenstuhl

mit Wechsel, und kann jeden Tag ein Kauf
mit ihm abgeschlossen werden.

Chr. Weimer,
Tuchmacher.

Altenstaig.

Nächsten Samstag Abend den 14. d. M.,
als am Christianstag, versammeln sich

alle Christian und deren Freunde

bei Bierbrauer Chr. Finkbohner bei
gutem Bier.

Mehrere Christian.

6—8 tüchtige

Zimmergesellen

finden bei dem Brüdengerüst oberhalb
Wildberg bei einem Taglohn von
1 fl. 30 fr. bis 1 fl. 36 fr. dauernde
Beschäftigung;

ebenso 15—20 Mann tüchtige

Tagelöhner

bei einem Taglohn von 1 fl. 12 fr.
bis 1 fl. 18 fr.

Zu erfragen bei Herrn Adlerwirth
Steinbeis in Wildberg.

2) Heselbronn,

O. A. Nagold.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle

findet dauernde Arbeit bei gutem Lohn bei
Schneidermeister Sautter.

Simmersfeld,

O. A. Nagold.

950 Gulden

Pfleggeld liegen zum Ausleihen parat bei
Friedrich Bruder,

Schreinermeister.

C a l w.

Wahlvorschlag des Calwer Gewerbevereins zur Ergänzungswahl der Calwer Handels- & Gewerbe-Kammer.

Der hiesige Gewerbe-Verein hat in seiner letzten Versammlung durch geheime Wahl folgenden Wahlvorschlag entworfen, welchen er den Wählern hiemit zur Annahme empfiehlt.

- 1) Als Vertreter des Kaufmannsstandes:
Herrn Carl Stälin, Kaufmann und Fabrikant in Calw;
- 2) als Vertreter des Fabrikantenstandes:
Herrn Heinrich Gullen, Fabrikant in Calw,
Wilhelm Luz, Fabrikant in Neuenbürg;
- 3) als Vertreter der Kleingewerbe:
Herrn Holzhändler E. Frei in Schwarzenberg.

Der Ausschuss des Gewerbe-Vereins

Die G. W. Zaiser'sche Buchhdlg. in Nagold
empfiehlt sich zu Besorgung aller im Buchhandel erscheinenden Bücher und Zeitschriften und kann solche zu den ganz gleichen Preisen liefern wie jede andere Buchhandlung.

Zur Reinigung und Pflege der Haut

ist der Gebrauch von Dr. Vorhardt's aromatisch-medizinischer Kräuter-Seife, welche unverändert in versiegelten Päckchen zu 21 Kr. verkauft wird, wahrhaft zu empfehlen: durch ihre vegetabilischen und mineralischen Bestandtheile bei den so lästigen Finnen, Pusteln, Nihilblättern und anderen Hautunreinheiten vorzüglich geeignet, wird sie auch mit großem Nutzen zu Bädern jeder Art verwendet.

Für besonders zarte und empfindliche Haut, namentlich bei Damen und Kindern, ist die italienische Honig-Seife des Apothekers Antonio Sperati in Vodi, als mildes und zugleich werthames tägliches Waschmittel vornehmlich beliebt und wird dieselbe ausschließlich in Originalpackchen zu 9 und 18 Kr. debitirt.

Beide Seifen-Sorten sind in Nagold einzig und allein ächt vorrätzig bei
G. W. Zaiser.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch**
in Berlin, jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

2). Ebhausen.
Bei dem Unterzeichneten liegen gegen
gesetzliche Versicherung

100 Gulden

Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Frick, Schlosser.

N a g o l d.

Dreiblättrigen und ewigen

Kleesamen

ist noch zu haben bei

A. Reichert.

N a g o l d. Schuhmacher-Lehrlings- G e s u c h.

Unter günstigen Bedingungen nimmt
einen geordneten Knaben in die Lehre
Gottfried Wagner,
Schuhmacher.

2). H a i t e r b a c h.
Wein Lager in allen Sorten

Stroh Hüten

für Herren, Damen und Kinder empfehle
ich zur gefälligen Abnahme.

Seckler W. G. Großmann.

2). A l t e n s t a i g.

Unser Lager in

Stroh Hüten

ist in reichhaltiger Auswahl sortirt und
empfehlen solche zu geneigter Abnahme.

Joh. Seig' Töchter.

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit,
daß die Chocoladenfabrik von Franz Stoll-
werk u. Söhne in Köln sich für die Rein-
heit ihrer Waren verbürgt und ihre Fabri-
cation unter sanitätspolizeiliche Con-
trolle freiwillig gestellt hat, daß die zur
Verwendung kommenden Rohmaterialien und
Ingredienzen sowie auch die fertige Ware
analysirt werden und dadurch dem Con-
sumenten eine reine Chocolade, d. h. pure
Cacao und Zucker garantirt wird.

Köln, 1. September 1869.

Dr. Herm. Bohl,

Königl. Regierungskommissar
und vereidigter Chemiker.

Obige mit Recht empfehlenswerthen Cho-
coladen sind stets vorrätzig in Nagold bei
Carl Pfomm, in Hoib bei F. Reyhing.

Motto.

11. Mai: Zum Nebenbuhler wird, der dein Vertrauter war.
12. " " Wer den Kern genießen will, muß die Rinde knacken.

Tages-Neuigkeit.

Zum Stadtschultheißen ist in Freudenstadt der Oberamts-
aktuar Schmann in Ellwangen erwählt worden, indem er von
918 abgegebenen Stimmen 502, also die absolute Majorität er-
halten hat. (B.-Z.)

Stuttgart, 9. Mai. Seine königliche Hoheit der Prinz
Friedrich von Württemberg ist diese Nacht um 12 Uhr 35 Mi-
nuten sanft und ohne Kampf einschlummert. Se. Majestät der
König, der an dem Leiden des Freundes und Schwagers den
innigsten Antheil genommen und denselben täglich mehrermale
an ein Schmerzenslager besucht haben, waren auch, sowie die
Gemahlin des Prinzen, der Sohn und der Bruder des hohen
Verewigten, Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen Wilhelm und
August, der behandelnde Arzt, Dr. Gärtner, der Hofmarschall
Freiherr v. Hayn und die Dienerschaft des Hauses, bei dessen
Hinscheiden anwesend. Die letzten beiden Tage kam der hohe
Verbliebene nicht mehr zum Bewußtsein; der Körper war bereits
kalt, als das Herz noch immer fortschlug, ehe die Seele sich frei-
gemacht hatte von der sterblichen Hülle. Prinz Friedrich von
Württemberg hauchte sein Leben aus an dem 9. Mai, der auch
Friedrich von Schiller hinwegnahm aus dieser Erdenwelt.

Wie wir vernehmen, wird die Beisetzung der irdischen Hülle
Er. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Morgen Mitt-
woch den 11. Mai Abends 5 Uhr dem Willen des hohen Ver-
ewigten gemäß in einfachster Weise vor sich gehen. Die Trauer-
feierlichkeiten beginnen damit, daß die Mitglieder der königlichen
Familie sich in einem der Gemächer des Palais des Verewigten
versammeln, welches zur Trauertafel hergerichtet ist und wo
ein einfaches Gebet gesprochen wird. Hierauf wird der Sarg
von Unteroffizieren nach der Stiftskirche auf einen Catafalk ge-
bracht, wo eine eigens zu diesem Zwecke von Hofkapellmeister
Albert auf den Text „Selig sind die Todten, die in dem Herrn
sterben“ komponirte Cantate gesungen und ein Trauergottesdienst
gehalten wird. Nach Beendigung des Gottesdienstes wird der
Sarg in den vor der Stiftskirche haltenden Trauermagen gebracht
und mit militärischer Eskorte und kleinem Gefolge nach Ludwigs-

burg übergeführt, um dort in der Gruft der königlichen Linie
des Regentenhauses von Württemberg beigesetzt zu werden, welchem
feierlichen Akte Se. Majestät der König, die Mitglieder der könig-
lichen Familie, sowie der königliche Hofstaat und das diplomatische
Corps anwohnen werden. (B.-Z.)

In einem niederbairischen Dorfe hat sich ein Wirth auf ori-
ginelle Weise zu helfen gewußt. Der Pfarrer hat ihm Fehde
angekündigt, weil er die fortschrittliche „Straubinger Zeitung“
halte. Was that nun der Schlaupopf? Er schnitt die Köpfe des
ultramontanen „Straub. Tgbl.“ ab und klebte sie auf die ver-
ruchte „Str. Ztg.“ Nun lesen aber die Bauern die „Zeitung“
und wundern sich, was das „Tagblatt“ auf einmal so vernünftig
geworden sei!

Berlin, 6. Mai. In der heutigen Sitzung des Zollpar-
laments wurde der Entwurf der Besteuerung des Stärkezuckers
nach Ablehnung der ersten Paragraphen vom Zollbundesrath zu-
rückgezogen. Es folgte hierauf die Schlussberathung über die
Tarifvorlage. Zu derselben bringt der Staatsminister a. D. v.
Patow einen Antrag ein, wonach die Ermäßigung des Garnzolls
fortfällt, der Zoll für Roheisen auf 2 1/2 Sgr., der für Meis auf
15 Sgr. ermäßigt, dagegen aber der Zoll für Kaffee in seiner
vollen Höhe bewilligt wird. Staatsminister Delbrück erklärte,
daß die Regierungen übereingekommen seien, das Amendement
Patow als untrennbares Ganzes zu acceptiren, da dasselbe zu
der Hoffnung berechtige, daß die Zollvereins-Einnahmen dadurch
nicht verringert würden. — Bei der Abstimmung wird der Antrag
Runge, betreffend die Ablehnung der Kaffeezollerhöhung, mit 183
gegen 91 Stimmen verworfen.

Berlin, 7. Mai. Sitzung des Zollparlaments. Bei der
Schlußabstimmung wird die Tarifreform in der gestern beschlos-
senen Fassung mit 179 gegen 65 Stimmen angenommen.

Berlin, 7. Mai. Der in der letzten Stunde des Zoll-
parlaments erzielte Ausgleich ist von hohem Werth nicht nur für
die Fragen, welche es zu lösen galt, sondern für die günstige
Rückwirkung, welche die nationale Partei davon erhalten wird.
Die Mitglieder des Parlaments sind dadurch vor dem entmüthi-
genden Gefühl bewahrt geblieben, daß eine mit Ernst und im
deutschen Interesse unternommene Arbeit wieder vergeblich war.
Regierung und Parteien sind sich entgegengekommen und können
auf die letzten Wochen mit Befriedigung zurücksehen. Die drei-

jährige Session des Zollparlamentes hat dadurch einen harmonischen Abschluß erhalten, und auch die heutige Thronrede spiegelt den erfreulichen Eindruck wieder. Vielleicht darf man hoffen, daß auch die Session des Reichstags zu einem ähnlichen günstigen Ergebnis führen werde. (S. M.)

Berlin, 7. Mai. Soeben wurde die Session des deutschen Zollparlamentes durch Se. Majestät den König im weißen Saale des königlichen Schlosses geschlossen.

Berlin, 6. Mai. Heute Nacht spielte sich hier in der Sebastianstraße eine schreckliche Familientragödie ab, der sechs Menschenleben, wie man sagt, in gemeinsamen Einverständnis, zum Opfer fielen. Ein Familienvater, Inhaber eines Pfandleihgeschäftes, erstickte Frau und Kinder, worunter ein 18- und ein 15-jähriger Sohn, durch Kohlendunst, wogegen er selbst sich erhängte. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen das Motiv zu dem gräßlichen Entschlusse gewesen sein.

Die Regierung von Ruß-Ozeiz hat ein Züllhorn voll Verheißungen über Land und Landtag ausgeschüttet: neue Preß- und Vereinsgesetze, neue Gemeindeordnung und neues Einkommensteuergesetz. Den Beamten soll die neue Aera höhere Besoldung bringen.

Der Landtag des Großherzogthums Luxemburg ist am 3. Mai durch den Prinzen Heinrich der Niederlande eröffnet worden. In seiner Rede bemerkte der Prinz, daß die politische Stellung des Großherzogthums sich seit dem Vertrage vom 11. Mai 1867 immer mehr befestigt habe, und betonte die Zufriedenheit des Landes mit der gegenwärtigen Lage. Die Regierung habe ihre Verpflichtungen treulich erfüllt, die Demolirung der Festungswerke sei so weit ausgeführt worden, daß Luxemburg jetzt überall, wo es nicht durch seine natürliche Lage befestigt, eine offene Stadt sei. Die Finanzen des Großherzogthums seien in gutem Stande, neue Auflagen nicht nöthig.

Wien, 5. Mai. Nach voller Kenntnißnahme des Inhalts der römischen Antwort auf die diesseitige Depesche ist dem Vernehmen nach der Botschafter in Rom einfach angewiesen worden, zu erklären, daß sein Kabinet mit tiefem Bedauern die Kurie entschlossen sehe, die von aufrichtigem Wohlwollen eingegebenen Mahnungen der weltlichen Gewalt außer Acht zu lassen, und daß ihm hierauf nichts übrig bleibe, als die Verantwortung für die möglichen Folgen ihrer traurigen Beharrlichkeit auf ihr eigenes Haupt zuwälzen.

Paris, 6. Mai. Am Montag wird das Ergebnis der Abstimmung dem ganzen Lande bekannt sein; am Dienstag werden die Minister ihre Entlassung einreichen, am Mittwoch soll das amtliche Blatt die Zusammensetzung des neuen Kabinetes verkündigen, und für Donnerstag haben wir die Eröffnung der Kammer zu erwarten. Wir gehen also einer heißen Woche entgegen.

Paris, 9. Mai. Ergebnis der Volksabstimmung in der Stadt Paris: 111,363 Ja, 156,377 Nein. Im ganzen Seine-departement 139,538 Ja, 184,946 Nein; ungefähr 93,000 Enthaltungen. Es herrschte vollständige Ruhe. Von 160 Arrondissements sind folgende Ergebnisse bekannt: Eingeschriebene Wähler 3,671,000, davon Ja: 2,614,000, Nein: 432,000. Berechnungen nach den bekannten Resultaten lassen etwa 6 $\frac{1}{2}$ Mill. Ja und 1 $\frac{1}{2}$ Mill. Nein voraussehen. (S. M.)

Paris, 10. Mai. Die Abstimmung der Armee ergab, soweit sie bekannt ist, 227,000 Ja, 39,000 Nein; die der Marine 23,000 Ja, 5000 Nein. Gesammtziffer, an der nur noch 3 Arrondissements fehlen: 7,160,000 Ja, 1,523,000 Nein. (S. M.)

Paris, 10. Mai. Gestern Abend Unruhen vor der Kaserne des Chateaudau und im Boulevard temple. Drei Barricaden errichtet, aber widerstandlos beseitigt. Truppen machten Bajonettangriff vor der Kaserne zur Säuberung des Platzes.

Mazzini scheint wieder mit Gedanken an einen Aufstand in Italien umzugehen. Er glaubt an eine Aktion der französischen Republikaner und möchte gerne, daß in Italien gleichzeitig eine Bewegung zu Gunsten einer italienischen Republik stattfände.

Die Arbeitseinstellung in den Kohlenbergwerken von Thorscliffe bei Sheffield dauert nun schon 58 Wochen, und hat beinahe 34,500 Pf. St. an Unterstützungsgeldern verschlungen. Nichtsdestoweniger sind noch keine Anzeichen für baldige Wiederaufnahme der Arbeit zu bemerken. (S. M.)

Kürzlich starb zu Benham in der Grafschaft Kent eine Frau Namens Maria Hony, die bei ihrem Tode eine Familie von 367 gesetzlichen Nachkommen zurückließ: eigene Kinder 16, Enkel 113, Urenkel 228, Urenkel 9, zusammen 367.

Petersburg, 7. Mai. Der Militär-Attaché bei der hiesigen österreichisch-ungarischen Gesandtschaft, Major Prinz Ludwig v. Arenberg (geb. 15. September 1837), wurde heute früh in seiner Wohnung ermordet gefunden. Wer das Verbrechen begangen, ist noch unbekannt.

Der König von Griechenland hat der Wittve des bei Marathon ermordeten Lloyds 1000 Pfd. Sterl. aus seiner Privatkasse überwiesen. (V. Z.)

Zu Springfield in den Vereinigten Staaten hat man auf der Schale einer Schildkröte die Jahreszahl 1717 gefunden, die mit einem Federmesser eingegraben war.

Washington, 2. Mai. Gerüchtweise verlautet, daß die Mormonen sich im Geheimen waffnen, um der Erzwungung der Nationalgesetze gegen Vielweiberei Widerstand zu leisten. (Würde jeder Mormone, so meint unser Nachbar, eine Frau wie die seinige haben, so würde sicher keiner nach einer zweiten umschauen.)

Klärchen.

(Fortsetzung.)

— Der fünfte Theil von dem, was ich verloren, wäre ersetzt: ich hoffe, daß auch das Uebrige sich wird erlangen lassen. Oh, oh, ist das eine Welt! Die Arbeiten des Gelehrten werden schlecht oder gar nicht bezahlt. . . Da muß die Speculation nachhelfen. Ich wäre ein armer geplagter Mann, hätte die Macht des Kapitals mir nicht sichern Boden verschafft. Geld macht unabhängig und die Unabhängigkeit ist das wahre Leben.

So philosophirte der Theolog, dem die Wissenschaft nicht genug eintrug. Ein halbe Stunde später erschien die Hofrätin Elisabeth Kreuzer, die Sonntags Mittags, zum Aerger der Wirthschafterin Dore, der Tischgast des Professors zu sein pflegte.

Der Advocat Krug hatte indeß seine Wohnung erreicht und das Zimmer, das man die Expedition nannte, betreten. Mit dem Schläge zwölz ließ sich ein Klopfen an der Thür vernehmen. Der Rechtsanwalt öffnete. Ein Bauer trat ein.

— Guten Tag, lieber Herr Klotz!

Krug nannte diesen Mann „lieber Herr Klotz;“ den braven Meister Göpel, der bittend zu ihm gekommen, hatte er kurz behandelt und zur Thür hinaus geschoben. Klotz, ein widerwärtig aussehender Mann von fünfundsiebzig Jahren, hing seinen Hut auf den Stock und lehnte den Stock neben der Thür an die Wand. Nur wenig Haare bedeckten seinen kleinen viereckigen Schädel noch. Sein braunes Gesicht war von auffälligen Pockennarben zerrissen. Ein dunkles graues Auge, klein wie das eines Schweins, blickte listig unter buschigen Brauen hervor. In seinen ziemlich langen Ohrläppchen zeigten sich gelbe Knöpfe. Klotz war ein ziemlich langer knochiger Mensch, der in seinem Alter noch eine Fülle physischer Kraft besitzen mußte, denn jede seiner Bewegungen war fest und sicher. Er trug, nach Sitte der Landleute, einen blauen Sonntagsrock, dunkle Manchesterhosen und Stiefeln, deren Schäfte bis an das Knie reichten. Als er den Rock öffnete, ward eine schwarze Tuchweste sichtbar, auf der eine schwere altmodische Goldkette sich zeigte.

— Wie sieht es, Herr Advocat? fragte er mit markiger Stimme.

Zugleich ließ er sich auf den Clientensessel nieder, da Krug schon auf seinem Arbeitsstuhle saß.

— Bald, lieber Herr Klotz, wäre unsere Angelegenheit noch gescheitert.

— Oh, oh! rief der Bauer.

— Der Professor verlangte tausend Thaler mehr.

Klotz blieb ernst; er legte die schwere Hand auf den wurmfressigen Arbeitstisch und murmelte:

— Der fromme Mann scheint den Werth des Geldes zu kennen.

— Ich habe weidlich schwagen müssen, um ihn zur Unterschrift der Cession zu bringen.

— Er hat also doch unterschrieben?

— Das Geschäft ist abgemacht. Sie sind Inhaber der Hypothek von sechstausend Thalern, die auf Göpels Mühle lastet. Das Kapital ist, wie unter uns beschlossen, vor einem halben Jahre gekündigt und von morgen an können Sie den Müller, wenn er nicht zahlt, mit Weib und Kind an die Luft setzen lassen. Die beim Gerichte nöthigen Schritte werde ich thun.

— Beantragen Sie den Verkauf und beschleunigen Sie den Proceß.

Klotz zog seine schwere Briestafche hervor, legte achttausend Thaler auf den Tisch und fügte eine fünfhundert Thaler-Note für den Vermittler bei. Wer seinen Gleichmuth gesehen, mit dem er die Zahlung machte, würde ihn weder für habgierig noch für geizig gehalten haben. Große Summen schienen keine Bedeutung für ihn zu haben. Ruhig verbar er das Taschentuch, das noch eine ansehnliche Summe enthielt, sprach von der Dringlichkeit des Geschäfts, da er, wie er äußerte, die Mühle zu industriellen Zwecken bedürfe, machte dem Advolaten die äußerste Strenge zur Pflicht und entfernte sich mit der Miene eines Mannes, der eine ganz gewöhnliche Angelegenheit geordnet hat.

Gegen fünf Uhr Nachmittags erblickten wir den alten Klotz auf der Chaussee, die von der Stadt nach Langendorf führt. Gemüthlich aus einer kurzen Pfeife schmauchend, schritt er dahin. Sein Gesicht war stark geröthet, denn er hatte, um den glücklichen Abschluß des für ihn wichtigen Geschäfts zu feiern, eine Flasche Wein mehr als sonst getrunken. Von Zeit zu Zeit blieb er stehen, nahm den Hut ab und gab das heiße Gesicht dem Winde preis, der schon anfing, kühl zu werden. Dann ging er wieder weiter.

— David kann zufrieden sein! murmelte er vor sich hin. Ich setze Kopf und Kragen daran, daß er das Müllermädchen bekommt. Warum auch nicht? Er kann zehn solcher Weiber er

nähren, wenn es sein muß. Den starren Göpel wollen wir schon weich machen, denn jetzt halte ich die ganze Geschichte in der Hand. Dem Professor war doch nicht zu trauen, er hätte sich am Ende noch zur Nachsicht bewegen lassen. Die fünfshundert Thaler, die ich dem Advocat gegeben, haben das Ihrige bewirkt. . . . Dieser Krug ist für Geld zu allem fähig. . . . Ich möchte wohl wissen, wie er gelogen hat, um den Professor so weit zu bringen. . . . Es steht fest, die Welt ist aus Lug und Trug zusammengefügt und wer es nicht versteht, sich seiner Haut zu wehren, muß untergehen. Da habe ich auf ganz geselligem Wege den alten Göpel, der sonst ein rechthaffener Mann ist, in meine Gewalt bekommen. . . . Seine Noth muß doch recht groß sein, da er mich um Geld anging. . . . Dummer Teufel, gib Dein Mädel her und Du bist reich! Es ist keine Kleinigkeit von Haus und Hof gejagt zu werden. . . . Na, ich denke, der Alte wird einwilligen, wenn ihm das Messer an der Kehle steht, und Klärchen erst recht. . . . Eine schmutze Dirne ist sie, die schmutzste in der ganzen Gegend. . . . Ich kann es dem David nicht verdenken, daß er bis über die Ohren in sie verliebt ist. . . . Na, wird Klärchen sein Frau, so wird er auch ein ordentlicher Kerl. Kommt wieder Erwarten die Heirath nicht zu Stande, so gerathe ich auch nicht in Verlust. . . . Die Mühle ist unter Brüdern sechstausend Thaler werth, mehr, vielmehr noch. . . . Ich nehme sie in Besitz und verpachte sie.

Diesen Gedanken sich hingebend schritt Klotz, dessen Kopf immer leichter ward, auf dem ebenen Wege dahin. Der Herbsttag neigte sich dem Ende zu, es begann zu dämmern. Da hörte er Schritte hinter sich. Als er zurück sah, erkannte er einen stattlichen jungen Mann, der ein Packet unter dem Arme trug und mit Behagen eine Cigarre rauchte.

Guten Abend! grüßte Friedrich Winter.

— Danke! antwortete Klotz.

Beide gingen nebeneinander.

Der Mühlknappe war guter Laune und fühlte das Bedürfnis sich zu unterhalten.

— Wohin des Wegs? fragte er unbefangen.

— Nach Langendorf.

— Ah, so gehen wir eine Strecke mit einander.

Klotz fragte zur Seite blickend.

— Wohin wollen Sie denn?

— Nach der Mühle des Meisters Göpel, die sich bald zeigen muß.

Diese Antwort machte den Fremden in den Augen des Bauers interessant.

— So, nach der Mühle wollen Sie?

— Ja!

— Da gehen wir allerdings eine Strecke Wegs zusammen; ich muß noch eine gute halbe Stunde weiter hinaus, nach Langendorf.

Klotz betrachtete verstohlen den jungen Mann, dessen straffe Haltung und schönes Gesicht ihm auffielen. Und wie elegant war er gekleidet, wie wohlklingend war die Stimme, wie gut wußte er zu sprechen. Was hatte dieser Mensch, der ein großes Packet unter dem Arme trug, so spät noch in der Mühle zu thun? Sollte er dem schönen Klärchen einen Besuch zugebacht haben? Dieser Städter, so schien es dem alten Klotz, war ein verführerischer Mensch und unter den obwaltenden Verhältnissen für ihn gefährlich. Es lohnte sich schon der Mühe, ihn auszuforschen.

— Ja, murmelte er, die Mühle ist nicht mehr weit, wir können sie in einer guten Viertelstunde erreichen. Links fließt der Bach schon, der das Rad treibt. Wenn Sie übrigens heute noch nach der Stadt zurück wollen, müssen Sie wacker ausbrechen.

Auch dem Friedrich lag daran, den Bewohner Langendorfs kennen zu lernen.

— Ich bleibe in der Mühle, meinte er.

— Ah, Sie sind wohl ein Verwandter des Meister Göpel?

— Nein, ich bin nur sein Mühlknappe.

— Ist der Franz Eckhardt fort?

— Schon vor zwei Monaten.

— So, so; da höre ich etwas Neues. Der Franz war mehre Jahre in der Mühle. . . .

— Kennen Sie den Meister?

— Das will ich meinen! Wer überhaupt im Dorfe sollte den Meister Göpel nicht kennen.

— Wer sind Sie denn, lieber Mann?

Das „lieber Mann“ verdroß den Alten. Gern hätte er seinem Unmuth Luft gemacht, aber er hielt es für rathsam zu schweigen, um den Knappen auszuforschen zu können.

— Ich bin nur ein gewöhnlicher Bauer aus Langendorf und heiße Klotz. Vielleicht haben Sie meinen Namen einmal gehört.

— Nein.

— Sonst bin ich wohl oft in die Mühle gekommen.

— Meister Göpel ist ein braver Mann.

— Das will ich meinen! Er ist brav wie seine ganze Familie. Frau und Tochter. . . .

Klotz schwieg, er wollte nicht mehr sagen, obgleich er das

Gespräch auf Klärchen gebracht hatte, um das Urtheil des Knappen über sie zu hören. Der wirklich schöne junge Mann, den niemand für einen Müllergesellen gehalten haben würde, kam ihm gefährlich vor. Wie verschwand David, der wüste Bauer, neben diesem eleganten Manne. Was enthielt das Packet, das er trug? Vielleicht Geschenke für Klärchen. Der Alte glaubte sich nun erklären zu können, warum Göpel den Heirathsantrag zurückgewiesen hatte. Die Tochter hatte sich in diesen Knappen verliebt. Klotz fürchtete in allen Dingen das Schlimmste, er sah in jedem Menschen einen tückischen Betrüger, da er selbst sich mancher Schurkereien schuldig gemacht hatte. Der Reid, der in ihm aufsteimte, erweckte den Groll und dieser sagte: „Ich vernichte Göpel mit meinem Gelde, und sollte ich das Doppelte daran setzen. Was aber geschieht, wenn Göpel Gelegenheit gefunden hat, Geld zu schaffen? Wenn er in der letzten Stunde noch zahlt? Dann freilich waren die zehntausend Thaler, die er dem Professor, und die fünfshundert, die er dem Advocaten als Proyenectium gezahlt, verloren. Klotz war, wie allgemein bekannt, ein Mann von der niedersten Denkart; dabei aber war er auch stolz und die Weigerung Göpels hatte ihn tief gekränkt.

— Ich vernichte ihn! dachte er. Sollte sich der Verdacht, in dem ich diesen Mühlknappen hatte, bestätigen, so mache ich einen gewaltigen Strich durch die Rechnung jener Leute. Ohne Mühle kann eine Heirath nicht stattfinden, und die Mühle ist jetzt schon mein Eigenthum.

(Fortsetzung folgt.)

A l l e r l e i

— Die Photographie vertheuert und die Eierkuchen. Es ist ausgerechnet worden, daß in Europa im Dienste der Photographie jährlich 4 Millionen Eier verbraucht werden.

— Alle Welt weiß, daß Gambetta ein vorzüglicher Redner, Wenige aber dürften vielleicht wissen, daß er auch ein ganz merkwürdiger Bauhredner ist. Als er noch ein geringer Advokat ohne fette Clienten war, brachte er seine Nachmittage gerne im Corps Legislativ zu. Hoch oben auf den Tribünen unterbrach er nicht selten die Redner. Alles blickte verwundert um sich und konnte nicht begreifen, wie eine fremde Stimme aus einem Punkte des Saales, wo man sie am wenigsten erwartete, dringen könne. Mit Vorliebe und ganz besonderer Virtuosität ahnte Gambetta die Stimme Thiers' nach. Vor etwa sechs Jahren war Dumiral auf der Tribüne und hatte sich in eine seiner endlos langen Nebenförmlich verrannt. Plötzlich vernahm man vom Plage, den Thiers gewöhnlich einnahm, eine Unterbrechung. Dumiral hielt ein. „Ich möchte Herrn Thiers bitten,“ ruft er nach einer Weile, „mir eine Erklärung der von ihm gesprochenen Worte zu geben.“ Niemand antwortet. Thiers war nicht im Saale. Dumiral steigt wüthend von der Bühne und nach einigen Tagen fragt er bei einer Begegnung, die er mit Thiers hatte, warum er ihn so heftig angegriffen habe. Thiers versteht nicht, was er damit sagen will, und erklärt ihm, daß er an jenem Tage gar nicht in der Sitzung gewesen sei. Dumiral war über diese Mittheilung ganz verblüfft. Man hatte erst einige Monate später die Lösung des Räthsels. Thiers äußerte den Wunsch, den jungen Advokaten zu sehen, der ihn als Redner so virtuos zu copiren verstand, und lud ihn zu einer Soirée. Bei dieser Gelegenheit kam heraus, wer damals Dumiral genarrt hatte.

— Ein unverbesserlicher Spahvogel muß der Bauer Johann Böhme in Marienthal gewesen sein, welcher am 11. April 1733 seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Als seine Frau sich auf eine Stunde entfernt hatte, wusch und rasirte er sich, legte alsdann sämmtliche Kleidungsstücke seiner Frau an, färbte sich mit Kohle die Nase schwarz und hing sich auf. Man fand ihn bekleidet mit neun übereinander gezogenen Weiberröcken, einem schwarzen Wams, wohl zugeschnürt, daran zwei Paar Aermel gemacht, aus welchen er vorn ganz sorgfältig die Spitzen herausgezogen hatte, sieben Schürzen, davon zwei über den Rücken gehängt, drei Halstüchern, drei Kopfstüchern und darüber drei Hauben. Die That Böhme's erregte allgemeine Entrüstung und hielt man sie für ein Werk des Teufels. Der Hofpoet Kittel in Dresden hielt das Ereigniß für wichtig genug, um es durch ein Gedicht zu verewigen, worin er seinen Unmuth über Böhme's Höllenbündniß ausspricht und nicht umhin kann, auch der ganz gut beleumundeten Frau Etwas auszuwischen. Er schließt nämlich: „Ei Schade, daß die Frau daneben nicht in des Mannes Sonntags-tracht die Seele gleichfalls aufgegeben und Compagnie mit ihm gemacht, es hätte dann des Teufels Schaar ein nagelneues Was-tenpaar.“

— Einfluß des Lichtes auf die Pflanzen. Decandolle hat unter andern auch einen Versuch mit künstlichem Lichte durchgeführt. Er zog eine Mimosa in einem Keller, der bei Tag dunkel gehalten, bei Nacht aber durch Lampenlicht erhellt wurde. Durch fortgesetztes Experimentiren ward endlich die Mimose dahin gebracht, daß sie bei Tag ihre Blätter schloß, beim künstlichen Lichte aber bei Nacht dieselben öffnete.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.